

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 3 (1903)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Bts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winstörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

N^o 40.

Solothurn, 3. Oktober 1903.

3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 40: Froh und reich (Gedicht). — Franz Xaver Wegel und die Frauenfrage (Schluß). — Rigiheimweh (Gedicht). — Glücks-Aleebättchen auf der Pilgerreise (Fortsetzung). — Drei Perlen (Gedicht). — Ueber die Liebeshwürdigkeit der Frau. — Gebet und Arbeit. — Des Wohlthuns Segen. — Sei vorsichtig was du vor deinen Kindern sprichst. — Nach zwanzig Jahren (Fortsetzung). — Küche. — Unsere Bilder. — Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsal. — Litterarisches. — Inserate.

Für katholische Frauen und Bräute!

Bei der Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., in
Einsiedeln, Waldshut, Cöln a./Rh.

ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Hausfrau nach Gottes Herzen.

Gedenkblätter und Gebete, den Bräuten und Frauen
* * * des kath. Volkes * * *

gewidmet von **P. Cölestin Muff, O. S. B.** Mit bischöflicher Druckbewilligung. Mit 1 Chromozertitel und 3 Stahlstichen. 736 Seiten.

I. Ausgabe. Format VII. 73×120 mm. Gebunden in verschiedenen eleg. Einbänden von Fr. 2.— bis Fr. 8.—.

II. Ausgabe. In zweifarbigen Druck. Format IX. 76×129 mm. Gebunden in verschiedenen eleg. Einbänden von Fr. 3.25 bis Fr. 12.50.

Der Verfasser des „Mit- und „Hinaus ins Leben“, dieser so sympathisch aufgenommenen und so günstig beurteilten Erbauungsbücher, kommt mit vorliegendem neuem Werke, in der äusserst gelungenen Fassung, die ihm gegeben ist, recht eigentlich einem Wunsche entgegen, welchen die katholische Frauenwelt hat und haben muss. . . Die Belehrungen teilen sich in 5 Hauptgruppen, nämlich: Die Hausfrau, I. in ihrer Vorbereitung,

II. in ihrer Frömmigkeit, III. in ihrer Gattenliebe, IV. in ihrer Mutter-sorge, V. in ihrem Hauswesen. . . **Es ist dies ein herrliches Brautgeschenk!**

170^s

Christliche Jungfrauen

leset die Monatschrift

„Die christliche Jungfrau“.

Jährlich 12 Hefte.

Preis franko zugeandt Fr. 1. 75.

Baden **A. Doppler,**
(St. Aargau). 183^s Buchhandlung.

Empfehle mich den geehrten Mitabonnentinnen der Frauenzeitung für aller Art Blumenarbeiten für Freud und Leid, sowie Einrahmen von Braut- und Trauerandenken, Bildern etc. Haararbeiten werden billigt geliefert. Achtungsvollst (571^s)
Frau Amrein-Kunz, Root (Zuzern)

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten u. s. w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man vergl. die Musterkollektion von (841)

R. Mullsch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Sür's Haus.

Haar- und Kleiderbürsten, sowie Handseger, Besen und andere Borstenwaren lassen sich mit Sodalauge sehr leicht reinigen, aber die Borsten werden weich davon, und das polierte Holz der Griffe und Rücken verliert seinen Glanz. Besser fährt man mit erwärmter Weizenkleie. Man taucht zwei von diesen Gegenständen tief in die Kleie ein und bearbeitet sie dann mit einander. Ein Frisierkamm aus Horn oder Gummi läßt sich gleichfalls zu diesem Dienste verwenden. Dann wird durch Streichen und Klopfen die Kleie gründlich entfernt, und die Bürste ist so gut wie neu.

Irdenes Kochgeschirr dauerhaft und feuerfest zu machen. Ein neuer Kochtopf, welcher auswendig mit einer dünnen Lehmmasse vermittelst eines Pinsels etliche Male bestrichen und getrocknet, endlich aber mit Leinöl der ganze Lehmüberzug benetzt wird, erhält im Feuer gleichsam einen eisernen Harnisch und ist so weit haltbarer als ein mit Draht übersponnener. Hat ein Topf Risse oder Fugen bekommen, so mache man sich einen Teig von Ziegelmehl, Bolus oder Thon mit Leinölfirnis und verstreiche sie damit.



Garten.

Billige, unverwüßliche Pflanzenschilder selbst anzufertigen. Man nimmt weißes Kartonpapier, je stärker, desto besser und haltbarer, schneidet daraus mit Lineal und Messer die Schilder in beliebiger Form und Größe, auch kann man sie stanzen lassen. Dann werden die Namen mit Tusche, nicht mit Tinte, da letztere verblaßt, geschrieben. Nach dem Trocknen steckt man die Schilder in ein Töpfchen und gießt Leinölfirnis darauf, nach einer Stunde — länger schadet natürlich nicht — nimmt man sie heraus, stellt sie hoch, damit der übrige Firnis ablaufen kann. Nun legt man die Schilder breit nebeneinander, nicht übereinander, da sie sonst zusammenkleben, zum Trocknen aus. Diese Schilder sehen genau aus wie Knochen- oder Hornschilder und halten jedes Wetter aus.

Schöne große Äpfel und Birnen im Zwergobstgarten oder am Spalier werden zuweilen durch Vögel angepickt. Ein Obstzüchter, dessen prächtige Früchte zuweilen auf diese Weise entwertet wurden, hat ein einfaches, billiges Schutzmittel gefunden. Er befestigte am Stiel einer jeden Frucht ein Stück Kartonpapier, das er vorher mit einem Einschnitt versehen hatte. Der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, der in seiner neuesten Nummer Beschreibung und Abbildung dieses neuesten Vogelschutzes enthält, steht allen Gartenfreunden auf Verlangen durch das Geschäftsamt in Frankfurt a. D. zur Verfügung.

Die Schädlichkeit der Stachelbeerblattwespe. Als einen höchst gefährlichen Feind des Stachelbeersträucher haben die Besitzer von Stachelbeeranlagen in diesem Jahre die Stachelbeerblattwespe kennen gelernt. Ganze Reihen Stachelbeersträucher sind durch diesen Schädling vollständig entblättert worden. Die Raupen traten in solchen Mengen auf, daß eine Bekämpfung zur Unmöglichkeit wurde. Die ihres Blätter Schmuckes beraubten und mit Früchten überall behangenen Stachelbeersträucher gewährten einen eigenartigen Anblick. Die Früchte waren zudem von schlechtem Geschmack, was jedenfalls darauf zurückzuführen ist, daß auf die Früchte der blätterlosen Sträucher die Sonnenstrahlen zu sehr brannten. Die Puppen der Stachelbeerblattwespe ruhen jetzt im Boden, und es ist daher jetzt die Zeit, um deren Vernichtung zu bewirken. Dies geschieht, indem die Erde unter den Sträuchern umgegraben wird. Die Puppen werden gesammelt und getötet. Auch empfiehlt es sich, die Stachelbeersträucher während des Winters mehrmals tüchtig mit Holzasche zu düngen.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 45. Ist vielleicht eine Abonnentin Käuferin von schönen Erdbeerpflanzen? Dieselben sind groß und reichlich tragend;

wegen Abreise würde selbe gern sofort übersenden. Adresse bei der Redaktion zu erfragen.

Eine Abonnentin.

Frage 46. Wie sind Passionsblumen zu behandeln? R. F.

Frage 47. Gibt es ein probates Mittel gegen Haarausfall? Meine Haare sind mir in letzter Zeit so ausgefallen, daß ich kaum mehr eine ordentliche Frisur machen kann. Der Haarboden ist trocken, es bilden sich Schuppen und die Enden spalten sich. Aus der Apotheke bezogene Mittel erzielten keinen Erfolg. Für gütigen Rat herzl. Dank.

B. R.

Frage 48. Könnte mir Jemand eine Firma nennen, die Winterartikel: Strümpfe, Socken, Unterleibchen, Kinderkleidchen in Maschinenstrickerei oder Trikot zum Verkaufe liefert?

Antworten:

Auf Frage 44. Golbrahmen reibt man mit weichem Brot ab. Oder man bestreicht sie mit einer Mischung von zwei Löffeln Weingeist und sechs bis acht Tropfen Salmiak. Der Pinsel muß dazu breit und weich sein. Nach einigen Minuten wäscht man dann die Lösung ab und spült mit reinem Wasser nach, ohne an dem Rahmen zu reiben, der am Ofen trocknen muß. Auch Abreiben mit einer halbdurchgeschnittenen Zwiebel thut gute Dienste.

Auf Frage 44. Die Vergoldung auf Spiegel, Bilderrahmen zc. ist in der Regel mit Schellack oder Harzfirnis überzogen, welcher durch Seife, Soda, Pottasche, Borax, Spiritus zc. löslich ist, weshalb Lösungen dieser Substanzen nicht zum Abwaschen von Goldrahmen verwendet werden dürfen, denn mit der Entfernung des Ueberzuges verschwindet auch das darunter befindliche dünne Goldplättchen. Die Reinigung imitiert Vergoldung darf nur mit reinem Wasser geschehen, indem man dasselbe mittelst eines Pinsels aufstreicht und das Entfernen des Schmutzes durch sanftes Andrücken mit einem weichen Lappchen ausführt.

A. Sch.



Litterarisches.

Eine vornehm ausgestattete Papstnummer, dem Andenken Leo XIII. gewidmet, bringt die bekannte katholische Zeitschrift „Alte und Neue Welt“. Außer einem stimmungsvollen Trauergedicht von Alice Freiin von Gaudy finden wir einen ausgezeichneten biographischen Artikel „Eine Palme dem großen Leo“ von Prof. Dr. N. Gisler, ferner eine reich illustrierte Schilderung von P. Claudius Hirt, O. S. B. „Die Trauertage im ewigen Rom“, ein zweites Trauergedicht von M. Herbert und endlich eine sehr interessante, illustrierte Reisekizze „In die Heimat des Papstes“ von Dr. Konrad Grossolani. Besonders zahlreich und hübsch sind die Illustrationen, vor allem ein Trauerblatt von Ph. Schumacher, ein gutes Papstporträt, Ansichten vom Vatikan zur Zeit der Krankheit und des Todes Leo XIII., Porträt der drei Aerzte, Aufbahrung der Leiche des Papstes im Thronsaal und in der Sakramentskapelle der Peterskirche, die letzte der drei Gedächtnismessen für Leo XIII. in der Sixtinischen Kapelle, die Eltern des Papstes, Ansichten aus Carpineto, Leo XIII. als Student; von besonderem Interesse dürften auch die 26 Papstmedaillen sein, die, mit ihren Unterschriften, die ganze Tätigkeit Leo XIII. kurz zusammenfassen. Bis jetzt ist uns keine Zeitschrift in die Hände gekommen, die textlich und illustrativ so viel und Gutes über den verstorbenen Papst gebracht hätte. — Im weiteren enthält das genannte Heft die Fortsetzung des großen Romans „Mit Feuer und Schwert“ von Sienkiewicz, des Romans „Die Gebirgsbatterie“ von Achleitner, der Aufzeichnungen eines Arztes „Auf Geisteschwüngen“, endlich einen illustrierten Artikel über den historischen Festzug in Ahrweiler und zum Schluß die reich illustrierte Welt-rundschau. Im ganzen enthält das 38 Seiten starke Heft 45 Illustrationen, 4 ganzseitige und 2 Einschaltbilder.

Redaktion: Frau A. Winiforfer, Sarmenstorf (Murgau).

Einbanddecken für den Jahrgang 1902 der „Schweizer kath. Frauenzeitung“ sind zum Preise von Fr. 1. 20 zu beziehen durch die Buch- und Kunstdruckerei Union SOLOTHURN.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserationspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 40.

Solothurn, 3. Oktober 1903.

3. Jahrgang.

Froh und reich.

Nicht eine Stund', nicht eine
 War ich nicht froh und reich.
 Sein Wille und der meine,
 Sie waren immer gleich.

In seinem heil'gen Namen
 Ist all' mein Reden stumm,
 Ich sagte stets nur Amen
 Und fragte nie Warum.

O. v. Redwitz.

Franz Xaver Wezel und die Frauenfrage.

Von F. Fr. Bucher.
 (Fortsetzung und Schluß.)

Die Frau gehört ins Haus. Nur in der stillen Häuslichkeit ist es ihr möglich, ihrem heiligsten Berufe, ihren Mutterpflichten nachzukommen. Der große Bischof von Mainz, W. Emmanuel Ketteler, hat einmal eine christliche Mutter die größte Gottesgabe genannt. Und wirklich arbeitet eine christliche Mutter, indem sie ihre Kinder zur Gottesfurcht erzieht für künftige Generationen und wird die größte Wohlthäterin der menschlichen Gesellschaft. Eine Mutter, die ihre Kinder christlich erzieht, erfüllt den erhabensten Beruf. Für diesen hohen Beruf möchte unser gefeierter Volksschriftsteller alle Frauen begeistern. „Es ist den Frauen nicht beschieden“, schreibt Dekan Wezel in seinem vorzüglichen Büchlein „Die Frau“, „im Reiche des Wissens, der Poesie, der Kunst und Technik das Szepter zu

führen. Die Frauen haben keinen Dom zu Köln, keine Peterskirche zu Rom, kein Münster von Freiburg erbaut; sie haben keine „Kreuzigung Christi“ von St. Marco in Florenz und keine St. Cecilia in Trastevere zu Rom geschaffen. Aber eines ist ihnen vorbehalten: auf ihren Knien bildet sich das Treffliche aus, was die Welt besitzt: ein rechtschaffener Mann und eine brave Frau. Schlaget die Blätter der Geschichte auf, fraget alle die heiligen und großen Männer, wem sie eigentlich ihre Größe und Heiligkeit zu verdanken haben? Sie werden euch alle ohne Ausnahme sagen: „Das, was ich bin, das bin ich auf dem Schoße meiner Mutter geworden.“ Unermeßlich groß ist die Bedeutung der Mutter, furchtbar schwer ihre Verantwortung. Erkennt eure hohe Aufgabe, christliche Mütter, und erfüllt gewissenhaft eure heiligen Pflichten. Wie einst die Tochter Pharaos zur Mutter des Moses sprach: „Nimm dieses Kind, erziehe es für mich, ich werde es dir lohnen“, so übergibt euch Gott die heranwachsende Generation. Erzieheth sie für Gott, er wird es euch lohnen, und auch die Welt wird euch Dank wissen. Rettet die Jugend, so retteth ihr die Welt. Unsere heutige Frauenwelt möchte so gerne mitsprechen in den großen Fragen der Gegenwart, möchte mitkämpfen den Kampf um die höchsten Güter und ihren Einfluß im politischen Leben geltend machen. Wohlan, christliche Frauen, gießt in die Herzen eurer heranwachsenden Söhne katholische Grundsätze, erziehet sie zu Charakteren und sie werden einst als gereifte Männer eure schönsten Wünsche durchführen. Erzieheth die Jugend in Gottesfurcht und Zucht und eure Nachkommen werden Kämpfer sein für Glaube und gute Sitte. „Gebt mir wahrhaft christliche Mütter“, sagte einst Pius IX., „und ich will die sinkende Welt retten.“ Was könntet ihr mehr als eine sinkende Welt retten? Erfasset euern Beruf in seiner vollen Bedeutung, erziehet ein Geschlecht mit unvergänglichen Idealen, eine starke Heeresmacht gegen die Schäden unserer Zeit, ein Volk, beglückt mit den höchsten Gütern, mit Glaube und Sitte.

Nach alledem bereits bemerkten gehört die Frau nach ihrem Berufe, wie Dekan Wezel immer und immer wieder betont,

ins Haus, da ist ihre Welt und ihr Arbeitsfeld. Es ist daher ein großes Uebel unserer Zeit, daß so viele Frauen durch den Drang der Verhältnisse gezwungen sind, auswärts in einer Fabrik das Brot mitverdienen zu müssen. Nur die äußerste Not, redet Franz Xaver Weigel dem Manne zu, darf es gestatten, daß die Frau in die Fabrik oder in ein Geschäft gehe, denn eine solche Entfernung der Mutter aus dem Hause ist der Ruin des Familienglüdes. Vor allem müssen die heranwachsenden Töchter mehr für das Haus erzogen werden. „Unsere Mädchen sind bewandert in allen möglichen Künsten“, schreibt Dekan Weigel im „Führer auf dem Lebenswege“, „sie kennen die neuen und neuesten Moden, sie schmücken sich, als ob alle Prinzessinnen wären; aber die erste und notwendigste Kunst und die beste Mode und der schönste Schmuck sind ihnen vielfach unbekannt: Die erste und notwendigste Kunst ist die Koch- und Nähkunst, die beste Mode ist die Hauschürze, der schönste Schmuck ist der Fingerhut. Ein Mädchen, das die Kelle, den Besen und die Nadel tüchtig zu handhaben versteht, das allein wird glücklich sein und andere glücklich machen, das allein erfüllt seine Lebensaufgabe.“ Heute drängen sich erschreckend viele weibliche Personen in die Berufsarten, die sonst ausschließlich Sache des Mannes waren. Indem wir nicht einen Grund darin finden können, daß ein Mangel an männlichen Kandidaten für jene Berufszweige eine Zuziehung des weiblichen Geschlechtes erfordern, führen wir aus oben genanntem Büchlein hier nur eine sehr schöne Episode aus dem Leben der geistreichen Frau von Schlegel an. Als einst jemand diese sehr gebildete Dame fragte, warum sie denn die Feder völlig bei Seite gelegt habe und ihre Hände nur mehr mit der Nadel beschäftige, gab sie lächelnd zur Antwort: „Ich habe schon oft gehört, daß es bereits zu viele Bücher in der Welt gebe, aber noch niemals, daß an Hemden Ueberfluß sei.“

„Die Frau ist eine Macht“, sagte einmal Windhorst, der große Führer des deutschen Zentrums. Und mit vollem Rechte! Nicht als ob sie berufen wäre, in den Ratsfälen und Volksversammlungen das große Wort zu führen und volkswirtschaftliche Fragen zu entscheiden. Gewiß nicht! Aber wenn sie im Wirkungskreise, den ihr Gott und die Natur angewiesen, wenn sie in der Familie ihr reiches Können entfaltet, dann fördert sie mächtig die Wohlfahrt der Menschheit, dient dem Vaterlande, der Wahrheit und dem Rechte, begeistert die ganze Familie für die ewigen Grundsätze des Glaubens, sie gibt Gott gehorsame Kinder und dem Staate treue Diener.

Die Frau ist eine Macht, aber nur dann, wenn sie aus den Schranken ihres häuslichen Berufes nicht heraustritt, wenn sie dem Manne eine treue, aufopfernde Gattin, den Kindern eine sorgende Mutter bleibt.

In diesem Sinne schließt auch Franz Xaver Weigel sein Büchlein für die Frau. „Bevor Weinsberg sich seinen Belagerern übergab, erbat sich die Frauen der Stadt von den Siegern, daß sie ihr bestes Eigentum mitnehmen dürfen. Die Bitte wurde bewilligt. Bald darauf sah man die Frauen aus dem Tore treten, ihre Männer auf den Schultern. Ein schönes Bild und zugleich voll tiefer Bedeutung! Die Frauen tragen in der That die Männer durch die Welt, sie leiten dieselben ganz nach Belieben, zum Guten oder zum Bösen. Gute Frauen, sagt das Sprüchwort, machen gute Männer. Das Weib, einmal verdorben, verdarb Rom und Rom verdarb die Welt. So ist die alte Welt untergegangen. Gebe Gott, daß nicht auch die neue Welt auf demselben Wege zu Grunde geht.“

„So ist es wahr: Das Glück oder das Unglück der Welt hängt vorzüglich ab von der Frau. Unermesslich groß ist der Einfluß auf das Kind, wie auf den Mann. Wo eine fromme und tüchtige Hausfrau waltet, da ist recht und glücklich der Gatte, da sind brav die Kinder. Nur ein ganz verkommener Mann hört nicht mehr auf die liebevolle Stimme seiner Gattin. Vergessest das nie mehr, christliche Frauen! In eure Hände hat Gott das Los der Menschheit gelegt. Bestrebt euch, fromme und tüchtige Hausfrauen und gute Mütter zu werden. Dann

habet ihr einen Segen in der Welt verbreitet, wie er größer nicht gedacht werden kann“.

Herb und Wiege sind also die zwei großen Arbeitsgebiete der Frau. Wenn alle Frauen zum Herb zurückkehren wollten, um ihn für alle Glieder der Familie recht warm und heimelig zu machen, wenn alle Mütter darauf bedacht wären, daß aus der Wiege charakterfeste, glaubensstarke Männer und tugendhafte, sittsame Hausfrauen hervorgehen, dann würde das neue Geschlecht in sich und seinem Christentume alle Fragen gelöst sehen, deren Beantwortung heute so schwer gemacht wird.

Allerdings ist mit Wiege und Herb eine unberechenbare Summe von Mühen und Arbeit für die Frauen verbunden; doch was die erste ihres Stammes ertragen mußte, bleibt ihnen nimmer vorbehalten: „Das harte Dulden ist ihr schweres Los“, aber lieblich und tröstlich ist auch die Verheißung, die der deutsche Dichter in die schönen Worte gekleidet: „Die hier gedient, ist dort oben groß.“



Rigiheimweh.

Immer stiller wird's und schaurig
Auf den lieben Bergen dort,
Und der Winter, gar so fraurig,
Herrscht mit Schnee schon allorort.
Wandrer kamen nimmer wieder,
Stille Gäumer blieben nur,
Alles zog zu Tale nieder,
Von Sommerlust erlosch die Spur. —
Doch ruht die Heentwelt verborgen,
Den Winter lang in Eis geengt, —
Ich bin's gewiß, ein Ostermorgen
Die kalten Fesseln wieder sprengt.
So wird auch jedes sehnd' Herz
Ein Frühlingsmorgen röten sehen,
Und von jedem Gram und Schmerz
In sel'ger Freude auferstehen. —
Und wird die Zeit dir gar so lange,
So lauschte, daß vom Klösterlein,
Wo fromme Patres zieh'n am Strande,
Das Ave wieg' den Schmerz dir ein.

J. R.



Glücks-Kleeblättchen auf der Pilgerreise.

Von A. R.

(Fortsetzung)

Es war uns allen ein inneres Bedürfnis, rechtzeitig wieder im hehren Gotteshause sich einfinden zu können. Die elektrische Tram-Verbindung führt Pilger aus allen Stadtteilen zur Gnadenkirche. Wir gehen die kurze Strecke täglich auf Schusters Kappen hin und her. In der Mittagszeit sieht's auf den Straken in Lourdes nicht sonderlich angenehm aus. Vor jedem Hause liegen Rehrichthausen mit allerlei Küchenabfällen, faulenden Früchten, toten Tieren, wie: Mäusen, Käzchen, Vögel, Kaninchen, allerhand Tierglieder, Knochen zc. Diese Hausen werden von Kindern, Hunden, Katzen durchsucht, bis endlich der Straßenlehrer erscheint und die Hausen nacheinander in die vor den Häuserreihen beidseitig angelegten Wasserrinnen wischt. Kinder bieten uns auf der Straße Souvenirs de

Lourdes, wie: Rosenkränze, Medaillen, Karten zum Kaufe feil. Verschämte und unverschämte Arme erschlehen sich eine milde Gabe. Zeitungs- und Vanille-Verkäufer erwarten die Vorübergehenden täglich an der Gave-Brücke. Eine schmucke Herde sorgfältig gepflegter braunhaariger Ziegen lagert hier morgens, mittags und abends seitlich im Schatten der Kastanienbäume. Des Hirten sogenanntes Hans-Pfeifchen ertönt fortwährend in lieblichster Melodie. Da, an der Quelle, kann jedermann sich an frisch gemolkener Milch erquicken.

Dem Briefkasten beim Vorbeigehen kurze Nachrichten an Verwandte und Bekannte in der Heimat anvertrauend, begeben wir uns zu den Piscinen. Auf dem Wege dahin begegnet uns eines der lieblichsten Bilder christlicher Nächstenliebe, die Krankenprozession, welche vom eigens für die Pilger erbauten Spitale her zur Gnadenstätte wallt. In langem Zuge werden, in dreiräderigen Wägelchen und auf Tragbahnen gebettet, die Pflichten alle zur Grotte und zu den daneben liegenden Bädern gebracht. Ungeachtet der zuschauenden Volksmenge beten Kranke, Träger und Führer am Rosenkranz und selbst, wenn man den Badenden in das wunderbare Wasser untertaucht, wird das „Gegrüßt seist du, Maria“ von den Wärtern und Wärterinnen gebetet. Vor die Grotte wird zu unserem nicht geringen Erstaunen die 25jährige Fräulein Abelheid Blättler von Hergiswil, Kanton Unterwalden, auf der Tragbare sitzend gebracht. Wir haben diese Kranke bis jetzt immer nur liegend, meist schlafend und totenbleich gesehen. Sie ist in Bern in unseren Pilgerzug aufgenommen worden. Wir sahen sie in ihrem traurigen Zustande zuerst in Genf. Wir erfuhren, daß diese Arme eine chirurgische Operation bestehen mußte. Seither hatte sich ihre Krankheit bedeutend verschlimmert. Die Kranke mußte sich immer wieder erbrechen. Sie hatte eine starke Geschwulst infolge Tuberkulose. Seit Monaten konnte sie keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen. Ihr Arzt glaubte nicht, daß sie die weite und anstrengende Reise vertragen werde und riet ihr, auch den Sarg mit auf die Reise zu nehmen. Auch das Pilgerführer-Komitee wies ihre Anmeldung zuerst zurück, so schlimm lauteten alle eingezogenen Erkundigungen über ihre körperliche Schwäche. Auf ihre bestürmenden Bitten hin und hauptsächlich auf ihre Erklärung, sie wolle lieber, wenn es so sein müsse, auf dem Wege zur lieben Mutter Gottes nach Lourdes, als zu Hause sterben, wurde sie endlich doch mitgenommen. In Parem-le-Monial empfing sie die hl. Wegzehrung. Man glaubte, sie werde den Morgen nicht mehr erleben. Nun aber sitzt sie unter uns und betet mit. Sie sieht so gut aus, wie nie zuvor. Möge diese Besserung zur vollständigen Heilung werden! Noch einigen andern Kranken geht es bedeutend besser. Eifrig, immer eifriger wird vor den Piscinen und vor der Grotte gebetet. Der Himmel wird eigentlich um Gebetserhörung bestürmt. Bei der Krankenbenediktion werden unsere drei prachtvollen Schweizer-Pilgerfahnen der Prozession vorangetragen. Eine mir unbekannt Pilgerin teilt mir mit, daß beim Segen mit dem Allerheiligsten eine dem belgischen Pilgerzuge angehörende, durch verschiedene Schlaganfälle linksseitig gelähmte Kranke aus Essen plötzlich geheilt worden sei. (Laut „Lourdes Rosen“ Nr. 7 ist dieses Wunder wirklich geschehen. Die nunmehr Geheilte ließ den Stock in der Grotte zurück.) — Imposant gestaltet sich die nächtliche Lichterprozession. Tausende beteiligten sich daran. Alle Teilnehmer tragen brennende Kerzen. Von der Grotte aus setzt sich der Zug in Bewegung. Das 60 Strophen haltende Lourdeslied, welches während des Tages meist auch an der Grotte gesungen wird, ertönt von sämtlichen Pilgerzügen gleichzeitig in ihren Landessprachen nach derselben Melodie:

„Die Glocken verkünden mit fröhlichem Laut
Das Ave Maria so lieb und so traut.
Ave, Ave, Ave Maria!
Ave, Ave, Ave Maria!“

Jeder Pilgerzug bildet für sich eine geschlossene Abteilung. Seine Fahnen werden ihm vorangetragen. 1—2 Stunden dauert die Prozession. Dieses riesige, in Liebe zu Ehren

Mariens aufflammende Feuerband zieht sich jeden Abend besondere Wege hin, z. B. auf einer Arkadenstraße hinauf zur Kuppel der Rosaire und die andere wieder hinunter in die weiten, großartig angelegten Parkanlagen vor der Rosenkranz-Kirche, die prächtig beleuchtete „Ave Maria-Statue“ umschließend. Während der ganzen Dauer der Lichterprozession sind die Fassaden der drei über einander liegenden Gotteshäuser elektrisch beleuchtet. Viele tausend Lämpchen erstrahlen, wohl geordnet in weiß, gelb, grün, rot und violett vom Fuße der Rosaire bis hinauf zur obersten Spitze des gotthischen Turmes der Basilika. Jede Mauerlante, jede Fenster- und Medaillon-Einfassung prangt in elektrischer Beleuchtung. Ausnehmend schön sind der Rosenkranz des hl. Dominikus, die Kuppel der Rosaire, der hohe Thurm der Basilika mit dem Monogramm „Notre Dame de Lourdes“ beleuchtet. In diesem Lichtmeere erscheinen die kunstvoll in weißem Marmor gebauten Gotteshäuser mit all ihrer Pracht fast in überirdischer Schönheit.

„Die heiligen Hallen verkünden es laut,
Was einst das Kind Bernadette geschaut.

Ave, Ave, Ave Maria!

Ave, Ave, Ave Maria!

O leite und führe uns himmlischer Stern

Zum Himmel, zur Heimat, zu Gott unserm Herrn.

Ave Maria!“

6. Tag. 10. Mai.

„Dem Herrn gehört der Sonntag,
Bedenk es wohl, mein Herz:
Und richte alle deine Sinnen
Am Sonntag himmelwärts!“

Nach der Lichterprozession beginnen in den Gnadenkirchen die nächtlichen Anbetungsstunden vor dem Allerheiligsten. Diesmal wohnen die Schweizerpilger nachts 12 Uhr einem feierlichen Hochamt mit Predigt bei. Sie handelt über das hochheiligste Altarssakrament. Die hl. Kommunion wird von allen Anwesenden nach der Meinung des hl. Vaters empfangen. Eine uns bekannte, in Lourdes wohnende Marguerin will heute mit uns einen sogenannten Sonntags-Ausflug machen. Wir sollen wählen zwischen einer Bergfahrt mit Rigi-Rundblick, hauptsächlich ins Spanische hinüber, und einer Eisenbahnfahrt nach der großartig angelegten Stadt Pau. Beim Morgenkaffee beschließt unser Glückskleeblättchen jedoch einmütige Absage. Wir sind Leute, welche schon von Kindheit an — Dank unseren braven Eltern und Erziehern — an Entbehrung, Genügsamkeit und Heiligung des Sonntags gewöhnt wurden. Auch in Anbetracht der sichtbaren und fühlbaren Gnadenströme, welche uns der Himmel auf der bisherigen Reise und ganz besonders hier in Lourdes zu teil werden läßt, halten wir eine solch moderne Sonntags-Vergnügungstour für eine Sünde. Innigst erkreut nehmen wir nach unserer Absage am Vormittags-Hauptgottesdienst in der Rosaire teil; denn wer die Religion Christi kennt, der liebt und übt sie. Vor der Predigt empfängt ein schweizerisches Pilger-Bräutpaar feierlich das hl. Sakrament der Ehe. Wohl einige tausend andächtige Vaterunser der Versammelten dringen, für die Neuvermählten um Glück und Segen flehend, vor Gottes Thron. Sr. Hochwürden Herr Prälat Kleiser, welcher als Prediger bereits die eine der beiden Kanzeln erstiegen, wünscht dem Ehepaar in passend ersten Worten Freude, Friede, Glück und Heil in Gott. Möge es in allen Lagen des Lebens, besonders in den finstern Tagen der Prüfung eingedent sein seines hochheiligen Gelöbnisses vor Gott, soeben abgelegt vor tausend Zeugen in diesen hehren Hallen des Gnadenheiligtums von Lourdes. Die hl. Familie und insbesondere Maria, die Helferin der Christen, sei ihm Schutz und Schirm immerdar! — „Auf das Leben der Familie, auf die christliche Ehe, setzen die Besten der Nationen ihre Hoffnung. Die Familie ist die Grundlage der Kraft eines Volkes. Viele wollen an unserer Zukunft verzagen und voraussagen ein trauriges Geschick.“

Wir glauben nicht daran! Eine unserer Hoffnungen ist das „christlich fromme“ Weib. Es ist berufen, der Welt Geschichte zu retten, nicht durch Amazonenzüge, sondern durch die Macht edler Herzen und einflußreiche Weiblichkeit, sagt Weinhold. (Fortsetzung folgt.)



Drei Perlen.

Perlen dret aus Edenslauben,
Aus dem einen Paradiese
Ließ uns Gott zum Testament.
O wie lenkst du Sternenniese
Himmelwärts den frommen Glauben,
Perle du am Firmament!

Eine Perle farbenprächtigt
Ist die Blume frühlingsoffen,
Wie sie leuchtet, wie sie blüht.
O wie schwillt mein selig Hoffen,
Wenn die Perle strahlenmächtig
Mir im Feld entgegenleht.

Eine Perle goldumwoben
Ist ein reines Kindesauge,
Das in zarter Unschuld lacht.
O aus dieser Perle sauge
Heil'ge Liebe. Ewig loben
Will ich dieser Perle Pracht.

Fridolin Bucher.



Über die Liebenswürdigkeit der Frau.

(Aus Jeremias Gottheß's „Uli“.)

Schwer ist's, immer liebenswertig zu sein, wenn das Herz voll Leid und Kummer ist. Man stoße sich nicht etwa am Worte liebenswertig; wir halten dafür, Weib sei Weib, stehe es am Herde oder im Tanzsaale, manöveriere es im Salon oder vor dem Schweinestall und meinen, es könne und solle allerwärts wahrhaft liebenswertig sein; denn die wahre Liebenswürdigkeit hängt nicht am seidenen Kleide oder an modisch gekämmten Haaren, sondern am Herzen, welches sich auf einem freundlichen Gesichte spiegelt. Man halte es auch nicht für Heuchelei, wenn man ein freundlich Gesicht macht, während das Herz voll Leid und Kummer ist. Leid und Kummer sind Zustände, welche man immer zu überwältigen, ihr Weitergreifen zu verhindern hat. Jeder Zoll Haut, welche man von ihnen befreit, ist großer Gewinn.

Gewinnt man ihnen gegenüber ein gutes, freundliches Gesicht ab, so hat man nicht bloß ihnen etwas abgenommen, sondern man hat eine Macht gegen sie gewonnen; denn so lange man ein freundlich Gesicht macht, fühlt man Leid und Kummer weniger; sie verlieren ihre Schärfe, milder wird der Schmerz, den sie verursachen. Und die Kraft, welche man zu einem freundlichen Gesichte braucht, ist ja eben auch die Kraft, welche Kummer und Leid verzehrt, die zu der Stärke führt, welche spricht, der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Kommt einmal der Mensch dazu, diese Kraft zu suchen und zu versuchen, dann ist das Bessere in ihm erwacht, der erste Schritt zur Genesung gethan. Nun ist auf der Welt nichts vollkommen, vor allem alle Anfänge nicht, und nichts Böses weicht aus dem Menschen ohne den hartnäckigsten Widerstand.

Theophila.



Gebet und Arbeit.

„Arbeit sei das einzige — ein ausreichendes Mittel gegen alles Weh des Lebens“, sagen sie. Fürwahr ein gutes Mittel — das einzige nicht, ausreichend kaum. Wohl nimmt die Arbeit unsere Gedanken gefangen und lenkt sie ab von Leid und Kummer, die in müßigen Stunden unsere ganze Seele erfüllen. Aber o Täuschung! — Du hast den Blick nur abgewendet von dem dunkeln Punkte. Der Schmerz schweigt nur, er ist nur schlafen gelegt. Hast du dich den Tag über müde gearbeitet und willst nun selber schlafen gehen, dann wacht er wieder auf, steht an deinem Lager und verschleucht dir die Ruhe. Die Arbeit gleicht einem Palliativ-Mittel bloß, dessen Wirkung nicht anhält; sie betäubt den Schmerz — heilen kann sie ihn nicht.

Aber ich kenne einen Wunderbalsam — er wirkt oft langsam nur; aber wenn du ihn ausdauernd anwendest, dann entzieht er deinem Schmerz den bitteren Stachel und die tiefste Wunde wird von innen heraus gesunden; — dieser Wunderbalsam er ist — das Gebet.

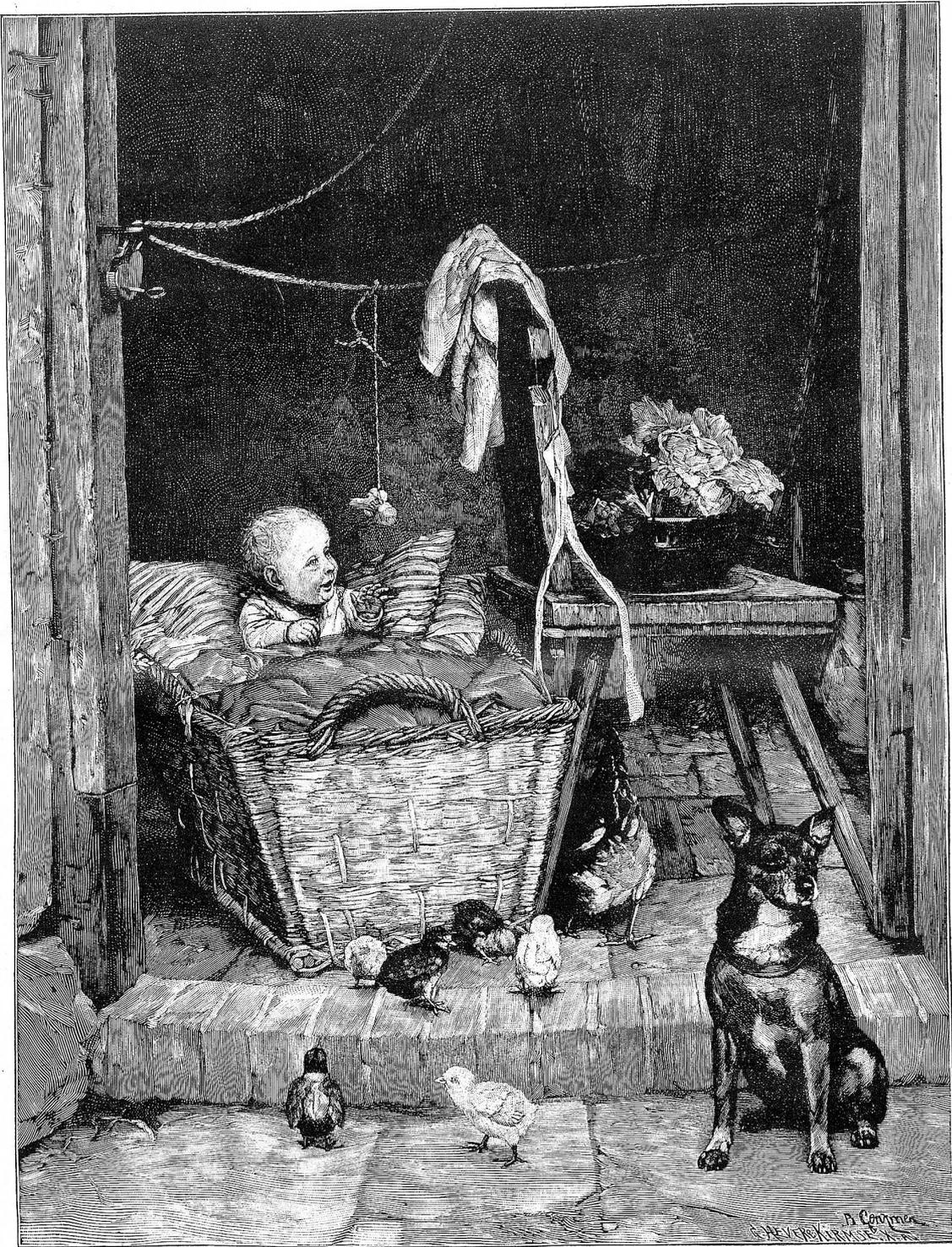
Drum hat dich Leid betroffen, dann greife wohl zu dem einen Heilmittel, der Arbeit; es wird deinem schwachen Herzen zu Hilfe kommen — aber vor allem nimm Zuflucht zum Gebet. Dann wird nicht nur auf Stunden der Schmerz entkräftet, sondern dann wirst du stark, dann brauchst du den Blick nicht mehr abzuwenden vom Kreuze; es hat aufgehört dich zu schrecken, ein heller Schein hat das Dunkel gelichtet, es ist ein Lichtstrahl von Golgatha.



Des Wohltuns Segen.

Legende von P. N. Stöck.

Zu Foggi-Bonzi im Hause des Kaufmanns Luchefius war ein kleines häusliches Ungewitter losgebrochen. Bonadonna war eine herzensgute Frau; nur gehörte sie zu denjenigen, welchen der Heiland zuruft: „Martha, Martha, du kümmerst dich um sehr viele Dinge! Nur Eines ist notwendig.“ — Heute war es aber schon gar zu arg gewesen. Den ganzen Tag war ein Bettler um den andern gekommen; viel Geld war durch Luchefius allzufreigebige Hand aus der Kade gewandert, der Brotschrank war leer, kein Stücklein mehr da für den Abendtisch — und man hatte doch erst gebadet! Nein! das wurde ihr zu arg! Mit weiblicher Zungenfertigkeit und italienischem Feuer hatte sie eben ihrem Manne eine Strafpredigt gehalten wegen seiner übertriebenen Freigebigkeit; wegen seiner Verschwendung, die die Familie an den Bettelstab bringe. Luchefius hatte geduldig zugehört und nur sanfte Worte erwidert. Siehe, da tritt wieder ein Bettler ein und bittet im Namen Jesu Christi um Brot. Beim Namen des Erlösers leuchtet Luchefius Angesicht auf, als ginge ein Sonnenstrahl darüber. „Frau“, spricht er, „so reiche ihm Brot, dem Armen Christi! Hörst du nicht, er hat im Namen des Erlösers darum gebeten!“ Jetzt aber war es aus mit aller Geduld der guten Bonadonna. „Nun ist es klar“, rief sie, „daß du deinen Kopf verloren hast! Hab' ich dir nicht gesagt, daß kein Stücklein mehr im Kasten ist? Geh' deinen Landstreichern nach, denen du es in die Tasche gesteckt, wenn du Brot haben willst!“ „Bonadonna“, erwiderte Luchefius mit der größten Sanftmut, „du vergiffest die Macht und Güte desjenigen, der tausende von Hungrigen mit etlichen Broten gesättigt hat. Sieh einmal im Kasten nach!“ Er hatte so eigentümlich gesprochen, daß Bonadonna ihn groß anschaute — und halb ehrfurchtsvoll und halb noch zornig ging sie zum Brotschrank. Sie öffnete ihn und —



Das erste Spielzeug.

Nach dem Gemälde von B. Genzmer.

stieß einen Schrei aus, zitternd sank sie in die Knie vor dem offenen Kasten, der mit frischem, duftendem Brote angefüllt war bis zu oberst. Kniefällig und unter vielen Tränen hat sie ihren Mann um Verzeihung. Eusebius aber begnügte sich, mit seiner gewöhnlichen Ruhe und Sanftmut zu antworten: „Das beweist nur die alte Wahrheit, daß das aus Liebe zu Gott gegebene Almosen Segen bringt und nicht Armut.“ Von diesem Augenblicke an brauchte Bonadonna nicht mehr zu den Werken der Barmherzigkeit ermahnt zu werden; sie wetteiferte jetzt in unbegrenzter Wohlthätigkeit mit ihrem heiligen Manne.



Sei vorsichtig, was du vor deinen Kindern sprichst.

Von Beatriz.

Schon oft hab ich im Stillen gedacht: „Wie kannst Du es liebe Mutter zugeben, daß Deine Kinder immer und überall dabei sein müssen, wenn Dich jemand besuchen oder sprechen will.“ Es ist dies sehr unangenehm für die besuchende Person, die manchmal über Dinge mit Dir zu verhandeln hat, die absolut nicht für des Kindes Ohr bestimmt sind. Die sprechende Person gerät selbstverständlich in Verlegenheit und hat wohl allen Grund, sich zu ärgern über Deine Unvorsichtigkeit und Taktlosigkeit. Sie darf Dich nicht bitten, die Kinder wegzuschicken und doch möchte sie auch nicht, daß das Gespräch von den Kleinen gehört würde. So nimmt sie denn notgedrungen Zuflucht zum Flüsterton und das erregt erst recht die Neugierde des unberufenen Wölkchens. Du denkst vielleicht, werthe Leserin: „Ja, meine Kinder geben doch nicht acht auf das, was große Leute sprechen und wenn auch, sie könnten doch nicht verstehen.“ Diese Deine Ansicht kann ich entschieden nicht teilen, ich bin sogar ganz anderer Meinung. Die Neugierde steckt in jedem Menschen und zwar von ganz klein auf. Bemerkst nun ein Kind Deine oder des Besuches Geheimnistuerei, so ist seine Neugierde schon gestachelt. Es wird trachten möglichst bald in Euere Nähe zu rücken. Der kleine Schlaumeier hat anfänglich nur eine Bitte, oder eine Frage zu stellen, nach und nach aber wird er suchen, durch Zärtlichkeiten, die er Dir erweist, bei Dir zu bleiben. Gelingt ihm das nicht, so spitzt er die Ohren und horcht aufmerksam zu, während er ganz in sein Spiel oder seine Arbeit versunken zu sein scheint. Wie manchmal kommt es nun vor, daß das Kind das Gehörte unrichtig versteht und es bei erster, bester Gelegenheit ebenso unrichtig weitererzählt. Oder, was leider auch häufig der Fall ist, das Kind wird ausgefragt und kramt in seiner Einfalt natürlich alles aus, was es gehört hat. So entstehen dann Zwiste und Uneinigkeiten, man begreift gar nicht, wo sie herrühren und statt den Fehler bei sich selbst zu suchen, beschuldigt man seinen Mitmenschen. Oder —, was noch folgenreicher ist —, wie leicht könnte eine Bemerkung, ein unüberlegtes Wort nachteilig auf das Kinderherz einwirken! Es begreift vielleicht momentan den Sinn nicht, behält aber die Worte genau im Gedächtnis und wird zu geeigneter Zeit Rechenschaft darüber verlangen. Das Gleiche gilt auch vom Gespräch der Familie unter sich. Du erzählst in Gegenwart der Kinder Neuigkeiten, kritizirst Lehrer und Lehrerinnen, entziehst ihnen der Kinder Vertrauen und sorgst also dafür, daß sie nicht mehr Deine Helfer bei der Erziehung sein können. Du besprichst die Fehler der Diensthöfen und die Kinder glauben sich diesen gegenüber zu einer Behandlung berechtigt, die jedenfalls ihnen nicht zukommt und von jenen nicht ertragen wird. Du verhandelst Freund und Feind. Die Kinder hören, sagens nach und verursachen dadurch den betreffenden Personen Unangenehmes und Herzeleid. Will jemand die Kinder eines bessern belehren,

so heißt's: „Mutter hat's gesagt und was die Mutter sagt, darf ich auch sagen.“ Ja wohl, es sollte so sein. Du aber wehst so selbst der Kinder Zünglein zur Klatschsucht.

Drum Vorsicht, liebe Mutter! Erwäge die Worte, die Du in Gegenwart der Kinder sprichst, lieber zweimal. Dulde es nicht, daß sie bei Besuchen ungeheißer anwesend seien. Mache es ihnen zur Aufgabe, daß sie sich entfernen, sobald jemand mit Dir zu sprechen wünscht.



Nach zwanzig Jahren.

Von Paula Ried.

(Fortsetzung.)

Bereute sie, was sie damals gethan? Nein. Sie hatte Hugo Volkmar Treue gelobt und gehalten, und gern war sie ihm auf der Flucht nach England gefolgt. Aber nach den Erfahrungen der hinter ihr liegenden zwanzig Jahre würde sie ihm diese Treue nicht verpfändet haben. Volkmar war des Opfers nicht wert, das sie ihm gebracht. Im Glück wäre er vielleicht ein guter Gatte, ein trefflicher Vater gewesen. Aber gehemmt in seinen Bestrebungen, verbannt aus der Heimat, verfolgt von Unglück aller Art, fehlte es ihm an Thatkraft; er verfiel zuerst in Trübsinn und zuletzt in einen so reizbaren Zustand, daß Juliane an seiner Seite den Ungehorsam gegen die Wünsche des Vaters schwerer büßte, als dieser selbst zur Sühnung für nöthig gehalten hätte.

Seit Juliane in gerechtem Stolze und edelm Zartgefühl sich geweigert hatte, ihren Vater oder den Baron Wildenau um eine Unterstützung anzugehen, so lange sie noch arbeitsfähig seien, vernachlässigte Volkmar Frau und Kind in unverantwortlicher Weise. Auf Anfälle tiefster Schwermut folgten Ausbrüche niedriger Leidenschaft. Er gab sich dem Trunk und dem Spiel hin und vergeudete so auf eigene Rechnung dasjenige, was er durch Erteilung von Sprachunterricht erwarb. Einst hatte er sogar auf die sanften Vorstellungen seiner Frau mit rohen Scheltworten geantwortet und ihr den herben Vorwurf gemacht, sie sei an allem Unglück schuld; denn wenn ihr Vater sie nicht verstoßen hätte, würde sein Haß gegen die Aristokratie ihn nicht so weit fortgerissen haben, — und jetzt möge sie ihn mit ihrer Moral verschonen. Ein anderes Mal schlug er sogar nach ihr, weil sie ihm Geld zu seinen Ausschweifungen verweigerte. Julianens Herz konnte unter solchen Verhältnissen an der schwärmerischen Liebe, welche es für den Jugendgefährten gefühlt, nicht festhalten. Aber sie vergaß nie, was sie dem Gatten schulde, und suchte das traurige Verhältnis vor allem den Blicken Luciens zu entziehen, was ihr auch vollständig gelang.

So weinte denn das Kind in trostlosem Schmerz, als man eines Tages die Leiche des Vaters in's Haus brachte. Er hatte seinen Tod in der Themse gefunden; ob er ihn gesucht oder ob er in der Trunkenheit den Weg verfehlt, wurde wohl keinem Menschen bekannt.

Der Tod des Gatten drängte Juliane gewaltsam fort von dem Schauplatz ihrer unglücklichen Ehe. Mächtiger als je erwachte die Sehnsucht nach der deutschen Heimat in ihrem Herzen, und die Hoffnung, Lucien wenigstens für den Fall ihres Todes Aufnahme im Hause des Großvaters erwirken zu können, bestärkte sie in dem Entschlusse, nach Deutschland zurückzukehren. Sie machte alles, was sie noch irgend an Wertfachen besaß, zu Gelde, um die Reise und die erste bescheidene Einrichtung zu ermöglichen.

George Withigan begleitete sie. Mit fast abgöttischer Verehrung an Lucie hängend, die ihn einst mutig vor den grausamen Schlägen seines Stiefvaters gerettet hatte, wäre er nur mit Gewalt von seiner Patronin zu trennen gewesen. Da

auch seine Mutter vor kurzem gestorben war, und sein Stiefvater den Jungen herzlich gern los wurde, willigte Juliane in die Bitten ihrer Tochter. Sie hatte es noch nicht zu bereuen gehabt. Sobald Lucie ihn anleitete, zeigte sich George zu den verschiedensten Beschäftigungen und Kommissionen geschickt. Und obgleich er stets einen ungeheuren Appetit hatte, den Lucie auch immer zu befriedigen suchte, wogen seine unermüdbaren Dienstleistungen die Kosten seines Unterhaltes doch auf. Und er war so glücklich in Luciens Nähe! Für Miß Luch arbeiten, auf Miß Luch sehen, das war seine Lebensaufgabe, wenn er sich einer solchen überhaupt bewußt war. Die Güte des großen Gottes, über den seine junge Herrin ihn zu belehren suchte, wußte er nicht besser zu würdigen, als durch den Ausruf: „So gut wie Miß Luch“.



Die Erzählung Julianens war längst zu Ende. Lucie blickte in noch zärtlicherem Mitleid auf das harmvolle Antlitz der geliebten Mutter. Vor allem aber beschäftigte sie der Gedanke: „Ich habe eine Schwester, und ich wußte es nicht. O, wie will ich unsere Isabella lieben! Ob sie mir auch gut sein wird?“

„O ja, Miß Luch,“ lachte George im Traume.

Lächelnd weckte sie den am Herde Eingeschlafenen und schickte ihn in sein Bodenkammerchen. Dann legte sie der Mutter die Kissen zurecht, küßte ihr inniger als je die Hand zum Abschied und suchte ebenfalls ihr Lager. Aber es dauerte lange, ehe sie einschlafen konnte. Die Ereignisse des Tages und die Erzählung der Mutter beschäftigten ihre Gedanken aufs lebhafteste, bis sie sich endlich zu den sonderbarsten Traumbildern gestalteten. Die bedeutendste Rolle darin spielten Mütterchens kleiner Pflegesohn, der jetzt so große Edmund Wildenau und Schwester Isabella.

5

Die bleiche Dezembersonne blickte so freundlich, als sie eben vermochte, auf die in ihrer weißen Hülle schlummernde Erde nieder. Ihre Strahlen spielten in Ermangelung der bunten Kinder Floras mit dem glitzernden Reif oder mit den vielgestaltigen Pappeln an den Bäumen und liebäugelten mit ihrem Widerscheine auf der glänzenden Eisbahn des Stromes. Erst seit einigen Tagen war der Fluß tragfest und so zum Tummelplatz der des Winters sich freuenden Jugend geworden.

Die Strecke, welche sich am städtischen Wintergarten hinzog, blieb gewöhnlich der vornehmen Welt reserviert und hatte auch in diesem Jahre schon ihre Gäste gefunden. Auf dem hohen Damme der Ufer hatten die Zuschauer sich aufgestellt, welche entweder zu ihrem eigenen Vergnügen oder behufs pflichtgemäßer Ueberwachung das bunte Treiben beobachteten. Und sie boten einen lohnenden Anblick, diese jugendlichen, geschmeidigen Gestalten, wie sie in ihren kleidsamen Pelz-Costumes beflügelten Fußes die spiegelglatte Fläche durcheilten oder in kühnen Linien labyrinthische Figuren beschreiben. Einzeln, paarweise und in ganzen Reihen glitten sie an einander vorüber, und manches fröhliche Scherzwort wurde unter Bekannten und Freunden gewechselt, wenn auch die Schnelligkeit der Bewegung eine eigentliche Unterhaltung nicht begünstigte. Der aufmerk-

same Beobachter fand indes bald heraus, daß hier wie im Salon einzelne Persönlichkeiten eine Gruppierung verwandter Elemente bewirkten.

Ein Mädchen von auffallender Schönheit hielt die Mehrzahl der Herren im Banne ihrer unberechenbaren Bewegungen. Doch nur wenige erfreuten sich einer Anerkennung dafür, daß sie diesem zentralisierenden Einflusse so widerstandslos folgten: der Schlittschuhlauf schien die ganze Aufmerksamkeit der jungen Dame in Anspruch zu nehmen. Das hinderte sie jedoch nicht, von Zeit zu Zeit die Bahnen ihrer Planeten mit forschendem Blick zu durchfliegen. So entging es ihr nicht, daß ein junger Offizier in russischer Uniform die parallelen Kreise durchschnitt und sich ihr in möglichst wenig auffallender Weise zu nähern suchte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Kirche und Welt.

Der erste schweizerische Katholikentag in Luzern hat sich unter quantitativ und qualitativ bester Beteiligung, zwar ohne das gewohnte äußere Gepräge anderer Feste, aber mit desto mehr innerem Wert und Gehalt abgewickelt. Wahrhaft eine erhebende, stärkende Rundgebung reg pulsierenden religiösen Lebens. Die Frauenzeitung wird in nächster Nummer mehr darüber sagen.



Küche.

Zwetschgenspeise. Reife Zwetschgen werden enthäutet, jedoch nicht entsteilt. Dann bereite man folgenden Teig: 5 Böffel Mehl, eine starke Prise Salz, ein Böffel Zucker werden mit einem Glas lauwarmem Rotwein vermischt, 2 Böffel Salatöl beigegeben und die Mischung zu einem feinen glatten Teig geklopft. Die Zwetschgen werden darin sorgfältig getaucht und in schwimmendem Fett gebacken.

Zwetschgen einzumachen. Schöne Zwetschgen werden halbiert und ausgesteint. Auf 500 Gramm ausgesteinte Zwetschgen rechnet man 275 Gramm gestoßenen Zucker, welchen man über die Zwetschgen streut. In einer großen Schüssel läßt man die Früchte 3 Tage im Keller stehen, schüttelt sie aber jeden Tag einmal. Am vierten Tage werden die Zwetschgen zur gehörigen Dicke fertig gekocht. Nach Belieben kann noch ein Zimmstengel beigelegt werden, den man aber nach dem Kochen wieder herausnimmt. S. St.



Unsere Bilder.

Das erste Spielzeug. Mutteramt verwaltet die Henne mit Lust und Freude; die vielbeschäftigte Bäuerin darf ihr's nicht nachthun, sie sollte drinnen und draußen zugleich sein. Früh schon sind der Bauer und das Gesinde hinausgezogen aufs Feld, der Zurückbleibenden in Haus und Hof einen redlichen Teil an Arbeit, die niemand würdigt, überlassend. Der Kleine wollte erst auch seine Rechte geltend machen, aber Mütterlein ist erfindereich geworden, ihm auf einfache Art Unterhaltung zu verschaffen. Drob lernt das Bürschchen sich bescheiden und hat damit ein gutes Stück Lebenskunst sich zu eigen gemacht.

Beschreibung der beiliegenden Schnitttafel.

Unsere heutige Schnitttafel bringt die vollständigen Schnittteile für eine Sackjacke in 48 und eine Bolero in 46 Centimeter halber Oberweite, beide in natürlicher Größe.

Die Sackjacke, Abbildung 1, kann ebenso gut für sich bestehend, als auch in Stoff und Farbe mit einem Rock übereinstimmend als Kostümjacke getragen werden, während Abbildung 2 speziell als solche zu betrachten wäre. Zu bemerken ist, daß bei Stoffen mit Stich dieser von oben nach unten läuft und

daß beim Zuschneiden Nähte und Einschläge überall extra zugegeben werden müssen.

Die Schnittteile für Abbildung 1 geben die Figuren 1 bis 4. Sämtliche Teile werden doppelt zugeschnitten und muß hiebei der Rücken, Figur 2, mit der hinteren Mitte an den Bruch des doppelten Stoffes treffen. Die Konturen der einzelnen Teile müssen auf den Stoff mittelst Einschlagstichen übertragen werden. Figur 1 erhält eine Leineneinlage, welche bis zu der

feinen gebogenen Linie reicht. In dieser Einlage werden auch die beiden kleinen Abnäher an Brust und Armloch ausgeführt, während der Oberstoff an diesen Stellen eingehalten und nach der Brust zu gut verbügelt wird. Damit das Revers gut nach außen umrollt, wird Leinen und Oberstoff bis etwa über den Bruch durch Pikierstriche verbunden. Das Besetzen, welches aus Oberstoff genau in der Form der Leineneinlage zuzuschneiden ist, deckt diese auf der Innenseite. Beim Zusammennähen von Border- und Rückenteil müssen die bezeichneten Stellen im Taillenschluß gedehnt, die Schulter im Rücken jedoch angehalten werden. Der Kragen, Figur 3, ist in Leinen und Oberstoff für Innen- und Außenseite genau schrägsadig zuzuschneiden. Leinen- und Unterkragen sind durch dichte Steppreihen oder Pikierstriche mit einander zu verbinden. Hierauf sind die be-

den Bruch aufspiziert und durch das Besetzen, welches aus Oberstoff genau nach Figur 5 zugeschnitten werden muß, gedeckt wird. Beim Zusammennähen der Kumpsteile, welches der Reihenfolge nach geschieht, sind die bezeichneten Stellen zu dehnen und einzuhalten. Der kleine Querausnäher an Figur 7 ist nur in Futter anzuführen, während der Oberstoff an dieser Stelle angehalten und dann nach Rücken und Schulter zu gut verbügelt wird. Die Pelerrine, Figur 9, kann entweder ganz abgefüllt oder am äußeren Rand nach innen umschlagen und abgesteppt werden. Sie ist den Zeichen entsprechend an den Halsauschnitt zu setzen, wobei dieser, sowie die Pelerrine an den bezeichneten Stellen zu dehnen sind. Für den Kragen, Figur 8, wird eine Leineneinlage und Oberstoff für Innen- und Außenseite, alles genau schrägsadig, zugeschnitten. Leinen-



Abbildung 1.



Abbildung 2.

zeichneten Stellen zu dehnen, der Kragen gut in Form zu bügeln und dem Halsauschnitt, welcher ebenfalls an der bezeichneten Stelle zu dehnen ist, anzusetzen. Nun erst wird der Oberkragen und zwar recht lose aufstaffiert. Das Futter, welches dem Schnitt entsprechend zuzuschneiden ist, wird der Jacke lose eingefügt. Eine verdeckte Leiste vermittelt den Schluß in der vorderen Mitte. Der Ärmel, Figur 4, wird am vorderen Rand mit einer 10 bis 15 Centimeter hohen Leineneinlage versehen, welche am oberen Rand mehrmals festgesteppt wird. Ist der Ärmel zusammengenäht, so fügt man das für sich bestehende Futter ein. Beim Einsetzen in die Jacke ist der Ärmel am oberen Rande etwas einzuhalten.

Der Schnitt für das Bolero ist mit den Figuren 5 bis 10 gegeben. Das Borderteil, Figur 5, ist beim Zuschneiden so auf den Stoff zu legen, daß die obere Hälfte des vorderen Randes geradfadig ist. Dieses Teil erhält eine gleich große Leineneinlage, welche dem Oberstoff am Revers bis etwa über

und Unterkragen sind durch Pikierstriche oder dichte Steppreihen mit einander zu verbinden. Ist der Kragen an den markierten Stellen gut gedehnt und in Façon gebügelt, so setzt man ihn an den Halsauschnitt. Erst jetzt wird der Oberkragen lose aufstaffiert. Das Futter ist genau wie bei der Sackjacke, dem Schnitt entsprechend, zuzuschneiden und dem Bolero lose einzufügen. Der untere Rand würde hier erst einen schmalen Schrägsstreifen aus Leinen erhalten. Der Schluß in der vorderen Mitte kann ebenso gut durch Haken undösen als auch durch Knöpfe und Knopflöcher geschehen: letztere sind im Schnitt angegeben. Der Ärmel, Figur 10, erhält am vorderen Rand eine Leineneinlage. Hierauf wird er zusammengenäht und mit dem für sich bestehenden Futter versehen. Beim Einsetzen in das Bolero ist der obere Ärmelrand an der bezeichneten Stelle einzuhalten. Die im Unterärmel und Armloch angegebenen Zeichen müssen beim Einsetzen zusammenkommen.

Redaktion: Frau A. Winiförjer, Sarmenstorf (Aargau).

Fräsel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Ältestes und besteingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz,
empfehlte sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugpreisen den
löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc.,
sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.

Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11²⁴)

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem zur Herstellung von Obst-, Gemüse-, Beeren- und Fleisch-Konserven im Haushalte.



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.

Leiste Garantie für Bruch.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.
Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung und vielen neuen erprobten Rezepten umgehend franco.

E. Schildknecht-Tobler, St. Gallen.

Telephon 685 — Patent 18,516. 119¹⁸

Spielwaren

Spezialität: Besserer Genre.

Stets das Neueste.

Während des ganzen Jahres
vollständig assortiertes Lager.



Franz Carl Weber

mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62 **Zürich** mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62 164

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

von 176 26

CARL HUMMEL

Zürich - Wädensweil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Halte keine Hausierer!

Halte keine Hausierer!

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:
Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur

Singer's hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli,

Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben

Sie für direkten Bezug an die

Fabrik in Basel. (7⁹)

Haushaltungsschule



Salesianum

bei Zug

geleitet von Schwestern des Institutes Menzingen.

Im Laufe des Jahres werden 3 Kurse gegeben; ein jeder umfasst 3 Monate. Kursgeld 200 Fr. Beginn des ersten Kurses am 3. November; des zweiten am 1. Februar; des dritten am 10. Mai. Gelegenheit zum Erlernen der einfachen und feineren Küche; Flicker, Weissnähen, Kleidermachen; Einführen in alle häuslichen Arbeiten.

Prospekte zur Verfügung.

Adresse: 173⁵

Haushaltungsschule Salesianum, Zug.

Neues praktisches

Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinem Tisch

von

Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 exp. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

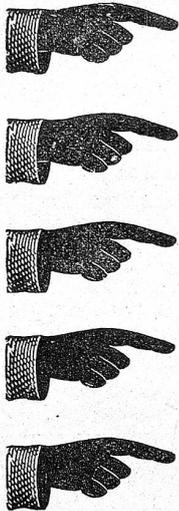
O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

174.26

Couverts mit Firma
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Union.




Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

11832 (Za20682)

**Schönes und praktisches Geschenk
von bleibendem Wert**

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch“.

Prämiert mit der goldenen Medaille an der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. und Paris.
Diplom I. Klasse für Konservieren. Gartenbau - Ausstellung Bern 1902.
Prächtige Tafeln in Farbendruck über die verschiedenen Fleischstücke u. Klassifikation derselben. Illustrationen über das Zurichten und Verscheiden des Geflügels und Gewildes, sowie der gebräuchlichsten Fischarten. Ausführliche und leichtverständliche Rezepte. In mehreren Kochschulen als Lehrmittel eingeführt. Verfasst und herausgegeben von
Alex. Buchhofer, Kochkursleiter der Berner Kochkurse.
Zu beziehen, broschiert à Fr. 10, solid und schön gebunden à Fr. 11.50 durch
184¹⁴ Buchhofer's Küchen-Einrichtungs-Geschäft, Kramgasse 9, Bern.

➡ 39jähriger Erfolg. ⬅

Dr. Wander's Malzextrakte

18649

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. 1.30. Gr. Originalflasche Fr. 3.—.

Jod - Eisen - Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

➡ **Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.** ⬅
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich.

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Offene Stellen

Gesucht auf Mitte Oktober in ein Herrschaftshaus in Luzern eine durchaus tüchtige
Köchin,
die einer sorgfältigen Küche vorstehen kann. Ernster und friedlicher Charakter, sowie gute Zeugnisse unbedingt verlangt.
Offerten an die Exp. d. Bl. 182²

St. Ursen-Kalender

pro 1904

ist zum Preise von 40 Cts. zu beziehen durch die

Buch- u. Kunstdruckerei Union Solothurn.



**Buchdruckerei Union,
Solothurn.**

Anfertigung von:

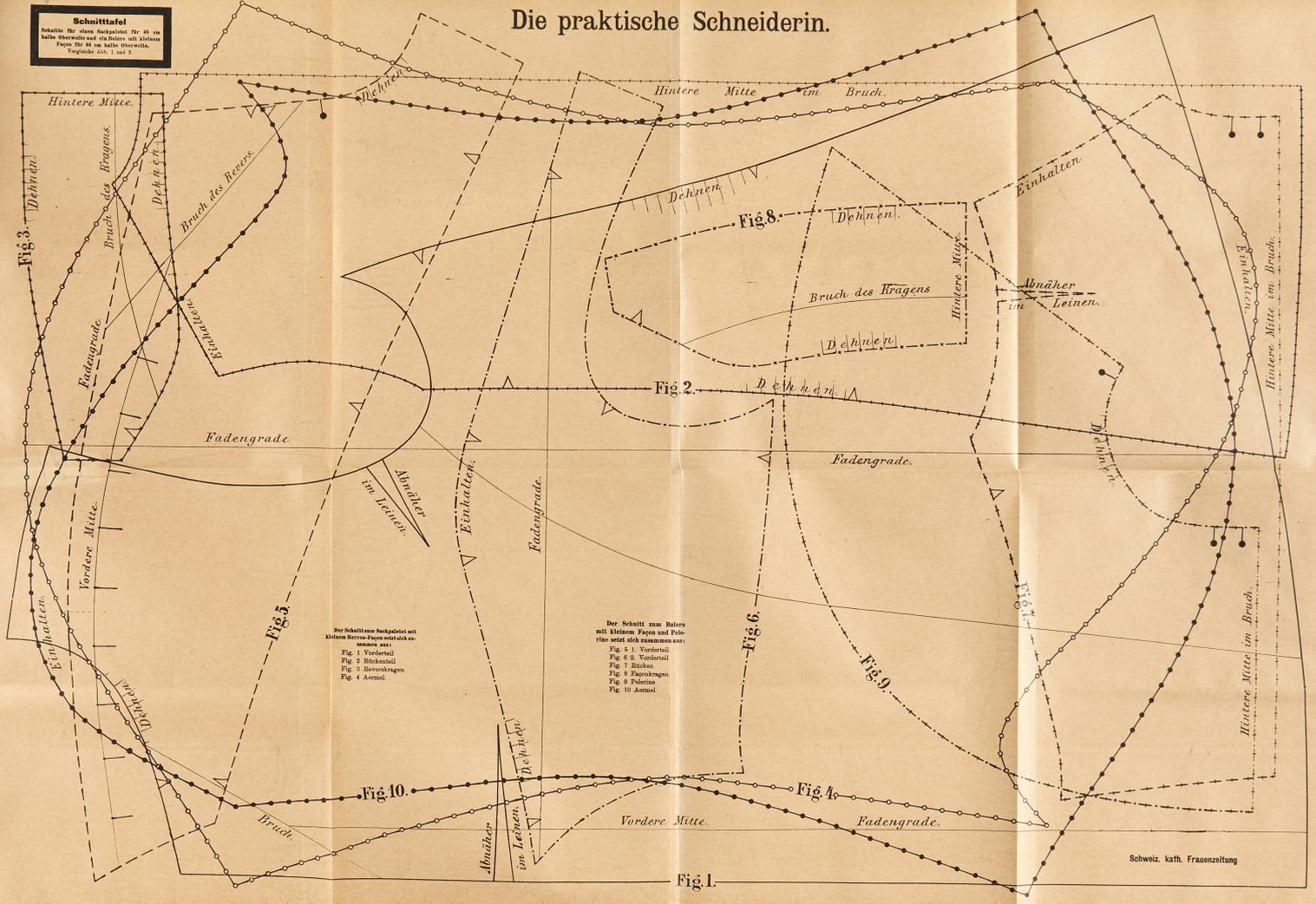
- Bettstiften
- Werken
- Broschüren
- Catalogen
- Preis-Courants
- Geschäftsberichten
- Schreibbüchern
- Rechnungsformularen
- Briefköpfen
- Memorandums
- Cirkularen
- Wechselsformularen
- Quittungen
- Kontrollen
- Obligationen
- Akten
- Adress-, Visit-, und Verlobungs-Karten
- Leidzirkularen
- Condolenz- und Trauerkarten
- Programmen und Plakaten
- Einladungskarten
- Wein-Etiketten
- Wein- und Speisekarten
- Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck
Eigene Buchbinderei im Hause.

Die praktische Schneiderin.

Schnitttafel
 Schalte für diese Schnitttafel für 44 cm
 hohe Oberweite und ein Brust mit kleiner
 Form für 44 cm hohe Oberweite.
 Vergröße Abb. 1 und 2.



Der Schnitt zum Rockpatron mit
 kleinen Revers-Fagen wird sich zu-
 sammen aus:
 Fig. 1 Vorderstall
 Fig. 2 Rückstall
 Fig. 3 Reverskragen
 Fig. 4 Aermel

Der Schnitt zum Revers
 mit kleinem Fagen und Peter-
 ritze setzt sich zusammen aus:
 Fig. 5 1. Vorderstall
 Fig. 6 2. Vorderstall
 Fig. 7 Rücken
 Fig. 8 Epaukragen
 Fig. 9 Peterritze
 Fig. 10 Aermel